



Konzentration. Ulrich Plieschnig gibt der Farbe freien Lauf.

Vom Impuls der Ruhe

Ulrich Plieschnig in der Chelsea Galerie Laufen

MARION BENZ

► **Ulrich Plieschnig ist kein impulsiver Mensch. Das zumindest behauptet er von sich selbst. Ein Blick auf seine Bilder verrät jedoch mehr.**

Sicher ruhen die klaren Formen und Konturen in sich. Die bewegten vielschichtigen, zerfliessenden Motive der neunziger Jahre sind längst auf geordnete minimale Strukturen reduziert, Chaos ist der Ordnung gewichen. Immer wiederkehrende senkrechte Säulen erden die hellen Streifen am Horizont und die zarten Schleier, die sich wie Nebelschwaden an trüben Novembertagen um Pfähle am See legen.

Es scheint, als hätten die Säulen schon immer dagestanden, unverwüstlich, unverrückbar seit Jahrhunderten. Man glaubt zu ahnen, in welche Richtung der Wiener Künstler sein Werk ausbaut. Rot, Gelb, Violett sind aus seinem Farbpertoire gestrichen. Nur noch tiefdunkles, edles Indigo, Grau und selten mal eine verirrtes Grün.

REINE FLÄCHE. Bei den jüngsten Arbeiten ist sogar der Hintergrund zu einer weissen undurchdringlichen Fläche geworden. Kein Silberstreifen am Horizont, kein Leuchten, nur noch Weiss. Doch dann dieses Orange. Es durchbricht die Stille, schreit dem Betrachter das Impulsive entgegen. Auf einmal entdeckt man kleine Ausfransungen an den Rändern der Säulen, Unregelmässigkeiten, Zufälle: «Ich will keine Perfektion», betont Plieschnig. Er lässt der Farbe

freien Lauf, dennoch erfordert seine Arbeitsweise äusserste Konzentration.

Aus Eimern kippt er die dünnflüssige Masse über die Leinwand, eine Technik, mit der er seit fast zehn Jahren experimentiert. Wenn der Topf einmal angesetzt ist, gibt es kein Zurück. Dieser einmalige Moment ist der eigentliche Höhepunkt. Wie in einem Blitzgewitter entlädt sich alle Energie, Farbe fliesst über den Stoff, rinnt, trocknet, reisst oder bricht aus.

REINE FARBE. Nur manchmal verwischt Plieschnig die Struktur mit einer weiteren Schicht Terpentin und manipuliert allzu abrupte Farbwechsel. «Wie die Übergänge aussehen, das interessiert mich», unterstreicht der Österreicher. Obwohl er bereits eine ganz monochrome Leinwand im Auto hat und sie nur nicht zeigen konnte, weil der Flur zur Chelsea Galerie in Laufen zu schmal war, will er doch nicht am Einfarbigem festhalten.

«Das ist nicht meine Vorstellung von Malerei», sagt er. Denn just wo er sich von der flüssigen Farbe mitreissen lässt, wo Stimmungen nicht dem Minimalismus zum Opfer fallen, just dort beeindrucken seine grossformatigen Gemälde durch die Spannung zwischen Ruhe und impulsiver Macht am meisten.

► **Galerie Chelsea, Laufen,**
Delsbergstrasse 31. Bis 30. April.
Di-Do 14.30-18.30 Uhr,
Fr 14.30-20 Uhr, Sa 10-14 Uhr.